Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 75 (1985)

Rubrik: Unsere Leser schreiben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unsere Leser schreiben

Der Artikel von Peter Niederhauser über das obligatorische Kadettenwesen im letzten Jahrgang (49–57) und der Leserbrief von Urs Burckhardt mit redaktioneller Notiz (78) haben zu erfreulich lebhaften Reaktionen von seiten unserer Leser geführt. Da nicht nur das Thema Kadettenwesen, sondern auch die grundsätzliche Frage nach der Zulässigkeit bewusst einseitiger Artikel in unserer Zeitschrift erörtert wurde, geben wir den Zuschriften breiten Raum.
Bei dieser Gelegenheit erinnern wir nochmals daran, dass der fragliche Artikel ausdrücklich als Diskussionsbeitrag angekündigt worden ist, dessen Inhalt sich weder mit der Meinung der Redaktion noch des Vorstandes zu decken braucht. Dies gilt naturgemäss auch für die nachstehend veröffentlichen Briefe.

Die Redaktion

Die Volkskunde erfasst bekanntlich nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Vergangenheit, somit auch im vorliegenden Fall. Der Inhalt des vorliegenden Artikels hat mit der Meinungsäusserung über die Kadettenkorps als Brauchtum höchst wenig zu tun. Vielmehr tangiert er offensichtlich ein Politikum, und Sie müssen sich über verschiedene unliebsame Echos nicht wundern.
Die wie Sie das Kadettenwesen als «Befohlene Bräuche» bezeichnen, waren während ihres Bestehens von traditionell militärischem Charakter geprägt. Die Kadettenkorps hatten mit ihrem Auftreten zum Teil auch funktionsmässig an Kinderfesten mitgewirkt. Und ich konnte auch nie irgendwelchen Anstoss aus dem Publikum feststellen.
Ein anderes Bild zeichnen die in Ihrem Text aufgeführten parlamentarischen und politischen Vorstösse zur Abschaffung der Kadettenkorps. Es liegt mir nicht daran, über die Gegner dieser Organisationen den Stab zu brechen. Anderseits ist es unrealistisch, einen gefahrvollen Dauerzustand in den Wind zu schlagen. Die politische Einflussrichtung ist ohnehin unschwer zu identifizieren. Es ist nicht ausser acht zu lassen, dass diese Gruppierung von den Gefahren vor und insbesondere während des Krieges man kann sagen überhaupt nichts erlebt haben. Demgegenüber hatten Tausende von Miteidgenossen, Männer und Frauen, viele bange Stunden erlebt, sei es durch die militärische Situation rund um unser Land, sei es durch die soziale Belastung in den Familien. Hätte z.B. Herr Wittmann diese Situation an der eigenen Haut erlebt, wäre seine Motion bestimmt ausgeblieben.
Folgende Situation mag Ihnen vielleicht eine breitere Erkenntnis bringen: Anno 1927 war ich als Schuljunge von elf Jahren in der Grenzgegend (Schweiz/Deutschland) in den Ferien. Ein grosses Treffen verschiedener Organiationen, Vereine und Musikkorps aus unserer Region, den angren-

zenden Landesteilen Deutschlands und Österreichs sorgten für einen grossen Aufmarsch. Gerade in diesen Gruppen der Umzugsformationen waren Spruchbänder und Transparente zu sehen mit der Aufschrift: «Nie wieder Krieg». Dieser sagen wir volksbreite Wunsch wurde besonders von den Rednern nördlich des Bodensees noch deutlich unterstrichen. Fünf Jahre später lief die deutsche Kriegsmaschinerie bereits auf vollen Touren, und bald begann die satanische Kriegshetze Adolf Hitlers und seiner Strohmänner. Von der «Fünften Kolonne», die schon damals eine sehr aktive Rolle spielte, selbst mit dem Verrat an den eigenen Landsleuten, spürten diese Motionäre und Gegner des Kadettenkorps schon gar nichts. Aus den erkannten Gefahren war gerade die Gründung der Ortswehren eine dringende Sofortmassnahme. Aus wem wurden diese rekrutiert? Aus den entlassenen Wehrmännern und aus den Kadetten und Jungschützen. Für die Kadetten und Jungschützen war das staatsbürgerliche Fundament, das sie in der Schule erhielten, ein nicht übersehbarer Stützpfeiler für ihre nun sehr wichtige Aufgabe.
Ja, Krieg ist ein Gewaltverbrechen so gut wie Terror. Diese Tatsache entbindet jedoch nicht von der Pflicht, sich und seine Familie zu verteidigen. Es sei denn, man sei feige. Freiheit muss erkämpft werden und auch erhalten bleiben. Dem utopischen Glauben, der in die heranwachsende Generation gestreut wird, folgt ein verhängnisvolles Erbe. Sie werden wohl nicht glauben, dass wir aus blosser Spielerei sechs Jahre an der Grenze gestanden sind.
Ich habe schon in verschiedenen Bereichen des kulturellen Lebens mitgewirkt. Ihre Publikation «Befohlene Bräuche» im Organ der SGV lässt sich jedoch mit Ihrer Aufgabe nicht vereinbaren. Somit verzichte ich auf die weitere Mitgliedschaft in der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. J. Huber-Müller, Thusis

Sie stossen einen Hilferuf aus, weil «es ein Leser langsam satt hat ...» und austritt. Dazu darf ich Richard Weiss zitieren, Volkskunde der Schweiz, Seite 17: «Dem rationalistischen Fortschrittsglauben entspricht deshalb ein traditionalistisch-volkstümlicher Rückschrittsglaube, der sich äussert im bekannten Lob auf die „gute alte Zeit", in der alles besser war: die Leute, die Sitten, die Gesundheit, das Wetter, die Alpweiden, das Essen ...» (und das Kadettenkorps, möchte man ergänzen).
Der Schreiber verwechselt offenbar «linkslastig» mit «nicht meiner Meinung». Es würde Ihrer Zeitschrift ein schlechtes Zeugnis ausstellen, wenn solche Leute nicht austräten. Übrigens ist Herr Burckhardt sehr zu bedauern, denn er kann ja überhaupt keine Zeitung mehr lesen, weil *jede* geliebte Zeitung solche linkslastigen Artikel bringt. Wahrscheinlich hat er es auch gar nicht nötig, weil seine Meinung schon gemacht ist, eben «nicht-linkslastig».
Ihre oder besser unsere Zeitschrift kann es sich zur Ehre anrechnen, wenn Leute, die eine andere Meinung nicht vertragen, aus der Gesellschaft austreten. Sam W. Jean Richard dit Bressel, Bern

Beim Lesen der Ausführungen von Peter Niederhauser erging es mir ähnlich wie Herrn Urs Burckhardt. Eine derartige Polemik gehört nicht ins Korrespondenzblatt der SGV.
Der Verfasser fällt in den Fehler vieler junger Historiker, Vorgänge vor vierzig und mehr Jahren durch eine gegenwartsnahe Brille zu betrachten und entsprechend zu beurteilen. Wer es heute wagt, für unsere Armee einzustehen, ist a priori ein Militärkopf. Wer die Bedeutung von Kadettenkorps als ein Teil staatsbürgerlicher Erziehung, die in bedrohlichen Zeiten sehr notwendig war, bejaht, macht sich suspekt; er ist autoritär, wird oft auch faschistischer Tendenzen bezichtigt. Wohin die vor noch nicht langer Zeit propagierte «antiautoritäre Erziehung» führte, kann heute täglich auf den Strassen wahrgenommen werden. Heute ist nun die «Selbstverwirklichung» Trumpf, die leider mit Rücksichtslosigkeit und Arroganz verwechselt wird. Die Probleme, die sich heute unserer Jugend stellen, sind auch mir (Jahrgang 1903) bekannt. Verschwiegen wird, dass das Elternhaus in erster Linie Schuld trägt für ein Versagen, dessen Ursachen nur in politischen und wirtschaftlichen Geschehnissen gesehen werden.
Die Jahrgänge um die Jahrhundertwende sind sicher sehr «autoritär» erzogen worden; das Pendel schlägt heute stark auf die andere Seite. Doch sind wir Alten unseren Eltern und Lehrern danbkbar, dass sie uns zu verantwortlichen, unseren Staat bejahenden Bürgern erzogen haben. Und dies in einer Zeit, die nicht den Wohlstand kannte, dessen Wirkungen ja evident sind. Schliesslich will ich betonen, dass ich kein Nostalgiker bin, nicht Bewunderer einer «heilen Welt», aber mich nicht schäme, Freude an unserer Armee zu empfinden, die als ein Friedensinstrument keinen Nachbar angreifen will und immerhin zu verhüten trachtet, dass unser Land zum Kriegsschauplatz fremder Heere wird. Ist dies nicht immer dann der Fall gewesen, wenn Wehrwille und Wehrbereitschaft im Argen lagen?

Dr. Theodor Michel, Basel

Persönlich halte ich es für begrüssenswert, wenn in der Zeitschrift weiterhin Beiträge aller politischen Schattierungen zu lesen sind. Es ist m.E. nicht die Aufgabe der SGV, sich einer bestimmten Richtung zu verpflichten. Die SGV ist immer wieder auf neue Mitglieder angewiesen, doch diese können ihr nicht zuströmen, wenn das Korrespondenzblatt auf Druck einiger unzufriedener Leser nur noch Beiträge über eine gute alte Zeit abdrukken darf. Die alte Zeit war genau so gut und so schlecht, wie es unsere Zeit ist. Wer diese sachliche Feststellung nicht annehmen kann, der wird wohl aus jeder Gesellschaft austreten, die nicht ganz bewusst für die *gute* alte Zeit eintritt.
Aufgabe der SGV ist es aber nicht, die gute alte Zeit zu vertreten, sondern die volkskundliche Forschung zu fördern. Wem ein Beitrag nicht passt, der darf dazu ungeniert Stellung nehmen, doch sollte er nicht gleich mit dem Austritt drohen oder ihn gar vollziehen. Es wird auch Kritiker geben, wenn die Zeitschrift nur noch «Beiträge aus der guten alten Zeit» abdruckt.

Gerade die politische und konfessionelle Unabhängigkeit der SGV ist die beste Grundlage dafür, dass unserer SGV neue Mitglieder, die sich mit Volkskunde beschäftigen, gewonnen werden können.

Heiner Speiser, Basel

Auch in mir hatte die Lektüre des Artikels «Befohlene Bräuche. Anmerkungen zum obligatorischen Kadettenwesen» von Herrn Peter Niederhauser ein Unbehagen zurückgelassen. Ich selber war nie Kadett. Ich weiss aber um die sehr positiven diesbezüglichen Erlebnisse bei einigen meiner späteren Freunde.

Die Diskussion um diesen Artikel wirft Grundprobleme der Volkskunde und der Geschichte im allgemeinen auf. Eine der Grundforderungen der Geschichtsschreibung wurde meiner Ansicht nach in diesem Artikel missachtet, nämlich das Bestreben, die Sache aus der Situation der Zeit selber zu verstehen. Es geht nicht an, dass wir die Probleme von gestern mit der Mentalität von heute beurteilen. Dies, so wenig es richtig erscheint, heutige Probleme aus der Mentalität von gestern lösen zu wollen.

In diesem Sinne ist auch Ihre Frage in Heft 5 einseitig, ob nur noch Aufsätze über die gute alte Zeit in der Zeitschrift abgedruckt werden sollen. Wie ich sie noch erfahren habe und wie wir aus sehr vielen persönlichen Äusserungen wissen (ich denke im Moment gerade an die Lebensläufe aus dem Raume Winterthur, die in Buchform veröffentlicht wurden), war sie hart, ja sehr hart. Dies muss gesehen werden.

Sie selber haben in der kurzen Einleitung den Artikel von Herrn Niederhauser als nicht wohl abgewogen und teilweise polemisch bezeichnet. Polemisch heisst für mich bewusst einseitig zu sein und damit an den übrigen Aspekten, in diesem Aufsatz den positiven, vorbeizusehen.

Kritische Beiträge sind mir sehr willkommen, polemische halte ich für unfruchtbar.

Dr. Constant Wieser, Chur

Wie schon oft hat man in des Nebelspalters «Leserbriefen» gesehen, dass ein Leser aus irgendwelchem Grunde entrüstet, empört oder wütend sein Abonnement «mit sofortiger Wirkung» kündigte (auch wenn er vielleicht vom cheibe Blettli gleichwohl Einzelnummern am Kiosk bezog)? Trotzdem erscheint der «Nebi» fröhlich weiter ...

Mir scheint, die «Schweizer Volkskunde» solle es auch so halten; denn bekanntlich ist ja «dem einen syn Uhl dem andern syn Nachtigal». Um auf Ihre präzise Frage zurückzukommen: Was wir Heutigen tun oder lassen, wird übermorgen die «gute alte Zeit» künftiger Volkskundler sein, und um die wollen wir sie nicht prellen. Unser Blatt macht doch in sachlicher, liebevoller Information über das, was unserer Täler, Dörfer und Städte Seele ausmacht und wovon wir Heutige Erben und auch Treuhänder sind. Von Parteipolemik keine Spur, soweit ich bisher feststellen konnte. Somit sehe ich keinen Grund, sich von Lesern wie Herrn Burckhardt beirren zu lassen.

Armand Wolf, Genf